

Pfennigs, also des 12.–14. Jh.: Wie griffen Monetarisierung, Währungszwang und Münzverrufung (*renovatio monetae*), Marktaufsicht und Geldverschlechterung ineinander, um einerseits dem Landesfürsten zuverlässig Einkünfte zu verschaffen, andererseits aber auch die Wirtschaft zu fördern? In seinem Denkmodell unterscheidet S. zwischen langlebigen Münzsorten, die allenfalls z. B. beim Herrschaftsantritt eines neuen Herrschers durch neue Münzen abgelöst wurden, und kurzlebigen Münzen, die in dichter Folge – bis zu halbjährlich – durch neue Münzen ersetzt wurden und gegen diese eingewechselt werden mussten. Die Brakteaten ordnet er weitgehend der Gruppe der kurzlebigen Pfennige zu. Die Arbeit stützt sich zu weiten Teilen auf Literatur unterschiedlichen Alters; nur kleinere Teile sind vom Vf. selbst erarbeitet. Eine so breite Behandlung des Phänomens ist wohl nur auf diese Weise zu leisten. Mangelnde Vertrautheit mit deutschen Verhältnissen hat hier gelegentlich zu kleineren Irrtümern geführt. Trotzdem ist diese Arbeit in beiden Teilen von Wichtigkeit. Einen so breit angelegten und tief eindringenden Überblick über das Thema Brakteaten gab es bisher nicht. Das Modell über das Funktionieren der verschiedenen Varianten regionaler Pfennigsorten ist höchst anregend, und man kann nur hoffen, dass es weitere Forschungen in dieser Richtung auslösen wird. Als Modell vereinfacht es, kategorisiert es, kann es nicht alle Varianten und lokalen Entwicklungen abbilden, sondern es versucht zu systematisieren. Jetzt wird es darauf ankommen, an vertiefenden Detailstudien seine Gültigkeit zu überprüfen. Da geht es um die Interpretation und Ordnung der teilweise langen Münzserien einzelner Landesfürsten; aber auch die Münzfunde sind auf dieses Modell hin erneut anzusehen, ob sie es bestätigen können oder mit ihm unvereinbar sind. Dass es in diesen Fragen bis heute eine solche Unsicherheit gibt, ist der Tatsache geschuldet, dass das System, die umlaufenden Pfennige mehr oder weniger regelmäßig auszutauschen und durch den Wechselkurs zu neuen Pfennigen (z. B. vier alte gegen drei neue) eine beträchtliche Besteuerung des in Geldform umlaufenden Silbers durchzusetzen, in den schriftlichen Quellen nur ganz sporadisch greifbar ist. Dass dieses anregende, ursprünglich in schwedischer Sprache erschienene Buch nun ins Englische übersetzt wurde, ist somit sehr zu begrüßen.

Hubert Emmerig

Dawn Marie HAYES, *French Connections: The Significance of the Fleurs-de-Lis in the Mosaic of King Roger II of Sicily in the Church of Santa Maria dell’Ammiraglio, Palermo*, *Viator* 44/1 (2013) S. 119–149, 8 Abb., verfolgt das Aufkommen der Lilien als Zeichen des französischen Königtums unter Ludwig VII. († 1180) und deren bemerkenswerte, oft gegenüber byzantinischem Einfluss nicht genügend beachtete Übernahme durch Roger II. († 1154).

K. B.

Christof ROLKER, *Heraldische Orgien und sozialer Aufstieg. Oder: Wo ist eigentlich „oben“ in der spätmittelalterlichen Stadt?*, *ZHF* 42 (2015) S. 191–224, 5 Abb., deutet das Wappenbuch des Konstanzer Bürgers Konrad Grünemberg aus den 80er Jahren des 15. Jh. als Bestätigung und nicht als Kritik einer nicht nur beim Adel, sondern auch im Bürgertum zunehmend patrilinear